

Predigttext	Reihe	Datum	Sonntag	Besonderheiten
Joh 16, 23-33	1	17.5.09	Rogate	
Message: Jesus schenkt Freude				

„In dir ist Freude, in allem Leide“ – ich mag das Lied, das wir eben gesungen haben. Obwohl es, wenn man es genau betrachtet, ziemlich unlogisch zu sein scheint: Wieso ist Freude im Leid? Normalerweise hat man doch entweder Freude oder man leidet, aber nicht beides gleichzeitig!

Und dennoch können viele Menschen diese paradoxe Erfahrung bestätigen. Mitten im Leid, mitten in der Trauer, mitten in der tiefsten Krise ist Jesus da und schenkt einen Frieden und eine Freude, die nicht von dieser Welt ist. Oft sind die Betroffenen selbst ganz verwirrt und sagen: „Ich weiß gar nicht, wie das kommt; eigentlich müsste ich zu Tode betrübt sein, aber ich spüre Freude“. Freude im Leid zu haben, heißt natürlich nicht, dass wir nicht auch am Grab eines geliebten Menschen weinen dürften, aber es heißt, im Tiefsten gehalten und getröstet zu sein.

Bei der Beschäftigung mit dem heutigen Predigttext ist mir aufgefallen, dass die Freude bei Jesus einen hohen Stellenwert genießt. Es geht zwar an dem heutigen Sonntag eigentlich um das Thema „Gebet“, aber Jesus macht deutlich, dass das Ziel des Gebetes die Freude ist. *„Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.“* (Joh. 14, 24)

Und auch im Kapitel vorher, in Johannes 15 heißt es *„Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“* (Joh. 15,11)

Ich finde es immer so schade, dass in so vielen Kirchen so wenig von dieser Freude spürbar ist. Ich weiß nicht, wer das Gerücht aufgebracht hat, dass das Christentum eine freudlose Angelegenheit sein muss. Bloß nicht atmen in der Kirche, bloß nicht Lächeln, am besten in Schwarz kommen und möglichst grangebeugt gehen, weil wir so elende Sünder sind. Jesus sah es ganz offensichtlich anders – also nicht das mit dem Sünder sein, aber er möchte, dass wir Freude haben und er gibt klare Hinweise darauf, wie wir das erreichen können. Ich möchte dem heute Morgen einmal nachgehen.

Zunächst Johannes 15. Dort heißt es im Zusammenhang: *„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“*

Das wichtigste, wenn wir in der Freude leben wollen, ist also die Liebe. Das macht Sinn: Wer verliebt ist, schwebt gewöhnlich auf Wolke sieben und verspürt große Freude. Jesus will aber noch mehr als das kurzfristige Aufwallen der Hormone bei der Begegnung von zwei Menschen unterschiedlichen Geschlechts. Liebe, von der er hier redet, ist nicht in erster Linie ein Gefühl, sondern eine Lebenseinstellung. Es meint die Bereitschaft, den anderen so anzunehmen, wie er ist. Es meint die Bereitschaft, auf den anderen positiv zuzugehen – und das ist prinzipiell nicht teilbar. Ich kann meine Liebe nicht auf eine Handvoll Menschen beschränken und alle anderen Menschen hassen oder verachten oder auch nur ignorieren. Das funktioniert nicht. Wer das versucht, muss sich nicht

wundern, wenn er keine dauerhafte Freude in seinem Leben hat.

Ich habe in den vergangenen Wochen eine Internetdiskussion mit einem Atheisten geführt. Ich setze mich immer wieder gerne mit Leuten auseinander, die nicht oder noch nicht glauben, weil es mein Denken schärft und vielleicht sogar dem einen oder anderen dazu hilft, den Weg zu Jesus zu finden. Aber dieser Typ hat mich wirklich an meine Grenzen gebracht. Ich habe noch nie mit jemandem zu tun gehabt, der mir so ausfallend und arrogant begegnet ist wie dieser Kerl. Ich habe mich richtiggehend über ihn geärgert, und das hat dazu geführt, dass mir die Freude abhanden gekommen ist. Es hat eine Weile gedauert, bis ich dahinter gekommen ist, was mit mir los ist – bis ich begriffen habe, dass ich dabei bin, meine Energie damit zu verschwenden, mich über einen anderen Menschen zu ärgern.

Solche Situationen gibt es häufiger. Am Telefon, im Straßenverkehr, im Geschäftsleben, beim Einkaufen, überall können einem Menschen begegnen, über die man sich ärgert. Menschen, die einen dazu verleiten, wenig liebevolle Gedanken zu produzieren. Es lässt sich nicht verhindern, dass wir diesen Typen über den Weg gelaufen. Aber wenn ich mir klar mache, dass mich lieblose oder ärgerliche Gedanken meine Freude kosten, dann macht es schon Sinn, nach Wegen zu suchen, um mit solchen Situationen klar zukommen. Im Grunde genommen muss ich einfach eine Wahl treffen. Ich muss mich entscheiden, ob ich lieber zornig sein möchte oder in der Freude leben will, die Jesus schenken kann. Wenn ich mich für die Freude entscheide, dann folge ich am besten dem Rat Jesu und bete für diejenigen, die gegen mich sind. Ich wünsche diesem Kerl, über den ich mich so geärgert habe, im Namen Jesu Gutes. Friede sei mit ihm. „Herr, du kennst ihn, du weißt was er braucht, bitte segne ihn.“ Es tut uns selber gut, so zu beten, und die Erfahrung zeigt, dass sich dadurch tatsächlich Situationen und auch Menschen verändern können.

Ich gehe davon aus, dass solch ein Verhalten auf die Dauer dazu führen wird, dass unsere Toleranz wächst und dass es uns zur Gewohnheit wird, Menschen liebevoll und annehmend zu begegnen und dass so die Freude Jesu ein Dauergast in unserem Leben wird.

Als zweites spricht Jesus davon, dass derjenige, der ihn liebt, auch seine Gebote halten wird. Anders herum bedeutet das also, dass unser Liebesverhältnis zu Jesus gestört ist, wenn wir sündigen. Es ist eine Versuchung, das Bedürfnis nach Freude durch Sünde zu stillen. Das funktioniert aber nicht, und wenn nur kurzfristig. Sünde kann keine dauerhafte Freude vermitteln. Aber sie kann dazu führen, dass die übernatürliche Freude, die Jesus schenken will, dauerhaft blockiert wird. Darum hat Luther gesagt, dass die Buße ein fröhliches Ding ist, denn wo ein Mensch umkehrt, von seiner Sünde lässt, und zu Jesus zurückfindet, wird er mit einer unbeschreiblichen Freude belohnt.

Drittens. Freude hat oft damit zu tun, dass wir etwas bekommen, was wir uns lange gewünscht haben. Jesus sagt: „*Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben. Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.*“ (Joh. 16,23b – 24)

Wahnsinn. Er sagt das ohne Einschränkungen. Das ist so, als wenn ein Vater seiner Tochter, die in die Stadt fahren will, seine EC-Karte und die Geheimnummer mitgibt und sagt: „Kauf dir, was du brauchst“. Nicht schlecht. So kann shoppen wirklich Spaß machen. Da kann echte Freude aufkommen. Jedenfalls solange, bis der Vater die Kontoauszüge zu sehen bekommt...

Ein Vater, der so handelt, muss schon großes Vertrauen in sein Kind haben. Solch ein Vertrauen hat Jesus zu uns. Egal was es ist – wenn wir Gott in Jesu Namen um etwas bitten, dann wird er es uns geben. Das ist kaum zu glauben!

Was heißt es nun, Gott in Jesu Namen um etwas zu bitten? Es heißt jedenfalls nicht, dass wir bestimmte Formeln in einem Gebet verwenden müssen. Es gibt eine ganze Reihe Bücher aus der Kategorie „Wie bete ich richtig?“, die beschreiben, was man machen muss, damit man das bekommt, was man haben will: Wenn du fastest und treu deinen Zehnten gibst, dann erhört Gott garantiert deine Gebete. Wenn du jeden Tag das Gebet des Jabez sprichst, dann wird Gott dich segnen ohne Ende. Wenn du jedes Gebet mit den Worten „im Namen Jesu“ beendest, dann ist dir die Gebetserhörung gewiss. Wenn du vorher alle dämonischen Mächte bindest und in Vollmacht betest, dann geschieht auch etwas. Wenn Du von Gott einforderst, was dir als sein Kind rechtmäßig zusteht, dann wird Gott dir geben was du willst.

Ich finde diese Dinge sehr problematisch. Ich will den Autoren dieser Büchlein nicht absprechen, dass sie gute Erfahrungen mit ihrer Weise zu beten gesammelt haben, aber es kann doch nicht wirklich darum gehen, dass wir versuchen, Gott zu manipulieren! Gott ist Gott und kein Kellner, dem wir unsere Bestellung aufgeben und der uns dann zu unserer Zufriedenheit zu bedienen hat. Schließlich bekommt er auch ein Trinkgeld dafür. Er ist auch kein böser Chef, dem wir mit irgendwelchen Methoden irgendetwas abtrotzen müssen. Sondern er ist der Vater im Himmel, der sich freut, wenn sein Kind zu ihm kommt und ihn vertrauensvoll um etwas bittet.

In Jesu Namen beten – das heißt zum ersten, dass wir vertrauensvoll beten. Jesus hat uns von unserer Sünde befreit. Durch sein Blut sind wir rein geworden, das heißt, wir haben freien Zugang zum Vater. Das ist ein unglaubliches Vorrecht. Der Schöpfer des Himmels und der Erde gewährt dir eine Audienz. Du darfst zu ihm gehen und ihm vortragen, was dich bewegt. Ja, mehr noch: Durch Jesus Christus sind wir Kinder Gottes geworden, die der Vater unendlich liebt. Wir dürfen uns auf seinen Schoß setzen und ihm alles erzählen, was uns auf der Seele liegt. Das ist das Verhältnis, in das Jesus uns führen möchte!

Im Namen Jesu beten heißt zweitens, dass wir uns von der Liebe und den Geboten leiten lassen. Es macht keinen Sinn, wenn wir beten: „Lieber Gott, bitte hilf doch, dass ich beim Klauen nicht erwischt werde!“ Es geht darum zu lernen, unseren Willen dem Willen Gottes unterzuordnen. Das hat Jesus uns vorgemacht. „Nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Es kann uns doch sowieso nichts Besseres passieren, als dass der Wille Gottes geschieht!

Im Namen Jesu beten heißt schließlich, dass wir von unserem Gott wirklich etwas erwarten. Wenn meine Tochter zu mir kommt und sagt: „Papa, ich brauche fünf Euro für die Klassenkasse“, dann erwartet sie, dass ich ihr das gebe, sofern ich es denn da habe. Wie ist denn das, wenn wir beten? Erwarten wir etwas von ihm? Erwarten wir wirklich, dass Gott sich für unsere Gebete interessiert? Glauben wir wirklich, dass unser Gebet den Lauf der Welt verändern kann? Das wäre eine Voraussetzung dafür, wirklich ernsthaft zu beten.

Ich habe mich selbst im Verdacht, dass ich einen guten Teil der Freude, die Gott mir eigentlich schenken will, dadurch verspiele, dass ich dem Gebet nicht den Stellenwert einräume, den es haben müsste. Nüchtern betrachtet scheine ich meiner eigenen Arbeit mehr zu vertrauen als ihm.

Aber Gott möchte gebeten werden. Jesus sagt hier nicht: „Erst wenn ihr alles versucht habt und ans Ende eurer Leistungsfähigkeit gekommen seid, erst wenn gar nichts anderes mehr geht, dann dürft ihr es auch mal mit Beten versuchen.“ Also, bei Gefahr Scheibe einschlagen und Knopf drücken.

Sondern er sagt: „Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.“ Er gibt uns die EC-Karte und die Geheimnummer! Wir haben die Fülle bei ihm! Ich denke, dass es der Stolz ist, der uns darin hindert, diese Fülle auch anzunehmen. Gar nicht so sehr der Unglaube. Ich denke, wer Gott nichts zutraut, der macht sich nicht auf den Weg in den Gottesdienst. Aber der Stolz, der könnte im Weg stehen. Das Gefühl, es selber schaffen zu wollen. Das Gefühl, nicht bitten zu mögen, sich nicht zum Bettler zu machen, der der Gnade seines Gegenübers auf Gedeih und Verderb ausgeliefert ist.

Mir jedenfalls ist neu klar geworden, dass Gott wirklich möchte, dass wir beten; dass das Gebet einen unglaublich hohen Stellenwert hat im Reich Gottes.

Ein letzter Punkt.

Einer der stärksten Freudenkiller ist wohl die Angst. Wer von der Angst gepackt ist, wer von seinen Sorgen aufgeessen wird, der hat keine Freude im Leben – oder umgekehrt: wenn die Freude aus unserem Leben weicht, dann ist die Angst nicht mehr weit.

Jesus kennt diese Zusammenhänge. Ich liebe den Vers, mit dem unser Predigttext endet, denn er stand in großen Lettern an der Wand der Kirche, in der ich konfirmiert worden bin. Als ich noch klein war, war ich ab und zu auch mal im Kindergottesdienst – und da musste ich, um zur Kirche zu kommen, durch ein dunkles Wäldchen hindurch. Da hat man als so ein kleiner Wicht hin und wieder doch ganz schön Angst. Und dann steht da in der Kirche in großen Lettern: Christus spricht: „*In der Welt habt ihr Angst – aber seid getrost, denn ich habe die Welt überwunden*“.

Dieser Spruch hat mir unglaublich gut getan! Es ist wie beim Gebet. Jesus ruft uns dazu auf, nicht bei unseren Problemen stehen zu bleiben. Er sagt: „Schau doch nicht auf deinen Mangel, schau doch nicht auf deine kleine Kraft, sondern schau auf ihn!“ Der Vater im Himmel hat Möglichkeiten, die unsere kühnsten Träume übertreffen.

Jesus hat diese Welt überwunden, er hat den Tod überwunden – da wird es ihm bestimmt auch gelingen, unsere Angst, unseren Stolz und unseren Zweifel zu überwinden.

Amen